



Stimmung machen mit Mundart

„Wer ko, der ko“: Moses Wolff hat den ersten „Bairischen Poetry Slam“ mitbegründet. Vor dem Gastspiel am Donnerstag in Grafing erklärt er, warum sich Dialekt ganz besonders für einen Dichterwettstreit eignet

INTERVIEW: ANJA BLUM

Sensation! Der „weltweit einzige bairische Poetry Slam“ kommt nach Grafing! „Wer ko, der ko.“ Unter diesem Titel gastieren die beiden Moderatoren Moses Wolff und Ko Bylanzky am Donnerstag, 12. August, auf der mobilen Bühne des Ebersberger Kultursommers. Mit dabei sind wieder hochrangige bayerische Poetinnen und Poeten, nämlich: Anna Funk, Chris Buntspecht, Eva Karl-Faltermeyer, Gelati und Mani Eder. Im Gespräch erklärt Initiator Wolff, Schauspieler, Komiker und Autor, warum sich Mundart für einen Slam wunderbar eignet und warum es trotzdem so schwierig ist, passende Künstler für das Format zu finden.

SZ: Herr Wolff, 2018 haben Sie zusammen mit Ko Bylanzky in München den ersten „Bairischen Poetry Slam“ ins Leben gerufen. Seltsam eigentlich, dass nicht schon früher jemand auf diese geniale Idee gekommen ist, oder?

Moses Wolff: Ja, das haben wir uns auch gedacht, schließlich ist Dialekt seit einiger Zeit wieder sehr in Mode. Sei es in der Literatur oder im Hip Hop. Genau wie das Format des Poetry Slams. Was also lag näher, als beides zu kombinieren?

Was unterscheidet einen Mundart-Slam von einem herkömmlichen Dichterwettstreit?

So einiges! Zunächst einmal ist es ja so, dass bei uns Künstler aus allen sieben bayerischen Regierungsbezirken auftreten, und diese Vielfalt der Dialekte mit ihren

einzigartigen Färbungen per se sehr abwechslungsreich ist. Sprechen beispielsweise ein Allgäuer und ein Stuttgarter denselben Text, wird es sich völlig anders anhören, obwohl beide aus Schwaben stammen. Außerdem finde ich, dass Mundart sich sehr gut dazu eignet, Stimmungen zu transportieren. Humor ist damit genauso

„Tracht mit Gamsbart und Schariwari – da weiß man gleich, dass derjenige noch nie auf einem Poetry Slam war“

gut möglich wie großes Pathos. Eine Eigenheit des Dialekts ist zudem, dass sich mit wenigen Worten viel sagen lässt. Es gibt im Bairischen so tolle Ausdrücke. „Griabig“ zum Beispiel, „geh weida“, oder „dua di ned obi“.

Sie selbst stammen aus Pasing?

Ja, genau, und diesem Stadtteil und meinen alten Freunden dort bin ich immer noch sehr verbunden. Außerdem schätze ich meinen Dialekt sehr. Wenn man zum Beispiel auf dem Amt ist und einem grantigen Beamten gegenübersteht, kann ein schönes altes Münchenerisch schnell eine gewisse Vertrautheit schaffen, so wie ein geheimer Code. Ich glaube, ein gewisser Schmah hilft immer...

Derzeit wird ja viel über Sprache und ihre möglicherweise diskriminierenden As-

pekte diskutiert. Wie geht es Ihnen als Wortkünstler damit?

Schwierig. Ich denke, man kann es auch übertreiben mit der Vorsicht. Wenn eine Tierschutzorganisation jetzt vorschlägt, man solle kein „Hünchen mehr mit jemandem rupfen“, sondern lieber gemeinsam „Weinblätter rollen“, geht das meiner Meinung nach weit am Ziel vorbei.

Es gibt ja Menschen, die sich sogar in Vereinen für den Erhalt des Bairischen einsetzen...

Richtig. Und solche Dialektliebhaber sitzen manchmal auch bei uns im Publikum. Hochwertige Tracht mit Gamsbart, Schariwari und allem Drumrum – da weiß man dann gleich, dass derjenige vermutlich noch nie auf einem Poetry Slam war. Aber diese Leute sind meist sehr gesellig, und das passt wunderbar zu uns. Schließlich soll auch unser Publikum an den Abenden mitwirken, etwa, indem es uns auf die Schippe nimmt. Gute Stimmung ist uns wichtig, deswegen fliegt auch zwischen den Runden keiner der Poeten raus. Der Sieger wird bei uns erst ganz am Ende gewählt.

Ist Ihr Publikum eher eine eingeschlossene Gemeinschaft oder finden sich darunter auch immer mal neue Gesichter?

Eindeutig zweites. Es gibt viele Leute, die neugierig sind, oder die einfach Lust haben auf Dialekt. Oft kommen auch Fans von bayerischen Künstlern wie Gerhard Polt oder Fredl Fesl zu uns.

Als Organisatoren des Slams sind Sie und Bylanzky auch Talentscouts, richtig?

Ja, aber es ist wirklich nicht leicht, gute Mundart-Slammer zu finden. Denn viele Künstler wollen auf der Bühne kein Bairisch sprechen. Und jene, die es schon tun, haben oftmals Berührungängste mit dem Format. Wenn ein Liedermacher seine Texte plötzlich ohne Instrument als Gedicht oder Prosa vortragen soll, fühlt sich das natürlich erstmal komisch an. Ich kann das gut verstehen, ich würde schließlich auch nicht gerne in einer französischen Komödie mitwirken, weil ich diese Sprache nicht kann. Man muss sich schon wohlfühlen, mit dem, was man tut. Deshalb sind wir oft unterwegs, schauen uns Kabarettisten, Rapper und andere Künstler an, um neue bayerische Poeten zu finden. Überredet wird aber niemand, wir bieten nur eine Chance. Sehr gerne dabei hätten wir zum Beispiel mal einen echten Gstanzlänger...

Wie ist es Ihrem Slam in der Corona-Zeit ergangen? Und wie kam es nun zu dem Engagement in Grafing?

Naja, die Pandemie hat auch uns ziemlich lahmgelegt. Es waren nur eine kleinere Ausgabe und ein paar Onlineauftritte möglich. Grafing ist sozusagen nun ein kleines Comeback. Wir touren ja immer wieder durchs Land, aber gerade Grafing bin ich sehr verbunden. Ich bin schon oft in der Stadthalle aufgetreten und arbeite seit vielen Jahren immer wieder mit deren künstlerischem Leiter, Sebastian Schlagenhauer, zusammen.

Beim Ebersberger Kultursommer findet der Slam als Open-Air statt. Was muss man da als Organisator beachten?

Klar ist, dass das im Freien eine ganz andere

Atmosphäre sein wird. Wichtig ist aber vor allem ein ausgiebiger Soundcheck. Da die Poeten unterschiedliche Arten haben, zu performen – der eine spricht vielleicht leise und schnell, ein anderer eher laut, der nächste rappt – muss wirklich alles perfekt eingestellt sein, um jedem die gleichen Startbedingungen zu bieten. Sehr froh bin ich darüber, dass die Corona-Regeln nun wieder etwas lockerer sind. Wenn auf der Bühne keinerlei Begegnung stattfinden darf, wenn Julia einen großen Bogen um ihren Romeo machen muss, das ist doch schrecklich!

„Wenn Julia einen großen Bogen um ihren Romeo machen muss, das ist doch schrecklich“

Apropos Corona: Sie sind ein ausgewiesener Briefkasten am Hacker-Zelt, inklusive Nachsendeantrag. Wie groß ist aktuell Ihre Trauer?

Sehr groß natürlich. Aber ich werde es halten wie im vergangenen Jahr und zum Anstich im Hacker-Gasthof in Straßlach sein – mit den entsprechenden Bands, Bedienung und anderen Stammgästen. Die innere Euphorie dort kommt der Wiesn schon relativ nahe. Und insgesamt hoffe ich einfach, dass wir 2022 wieder etwas mehr Normalität leben können – samt Oktoberfest. Eine Auer Dult mit Zaun drumrum? Das entspricht einfach nicht unserer bayerischen Impro-Mentalität.

Bairischer Poetry Slam „Wer ko der ko“ am Donnerstag, 12. August, um 20 Uhr im Grafinger Schledererhof (vor dem Caritas-Zentrum). Karten gibt es unter www.stadthalle-grafing.de oder an den bekannten Vorverkaufsstellen.

Mit Mozart zurück ins Spiel gefunden

Das Orchester des Kulturvereins Zorneding-Baldham erfreut nach langer Spielpause wieder das Publikum

Ebersberg – Wäre Franziska Padberg am Sonntag bei den Olympischen Spielen angetreten, eine Goldmedaille hätte sie sicher gehabt, egal in welcher Disziplin. Doch stand die Konzertmeisterin des Orchesters des Kulturvereins Zorneding-Baldham nicht auf dem Treppchen, sondern auf der Bühne des Alten Speichers in Ebersberg und glänzte als Solistin im Violinkonzert von Charles-Auguste de Bériot. Ein kurzweiliges Stück mit spektakulären Passagen, die das Publikum staunen ließen wie bei einer feurigen Jonglage, nur dass die Artistin keine Fackeln durch die Luft wirbeln ließ, sondern Töne. Das war, nach vielen Monaten der Abstinenz, dem Publikum im vollbesetzten Saal so viel Jubel und Applaus wert, dass es en suite mit einer solistischen Zugabe bedacht wurde.

Einmal mehr erwies sich bei dieser Gelegenheit das Orchester als zuverlässiger und konzentrierter Begleiter seiner Solistin. Mit knapp 30 Musikerinnen und Musikern nach wie vor gut bestückt, hatte Dirigent Andreas Pascal Heinzmann ganz offensichtlich bei den Proben ganze Arbeit

Das Ensemble muss den Vergleich mit der eigenen Vergangenheit nicht scheuen

geleistet, um den Klangkörper nach langer Aufführungspause wieder mit der nötigen Fitness und Leidenschaft fürs Konzertieren auszustatten. Pausen auf der Notendiege steigern die Dramaturgie, Pausen im Zusammenspielen, vor allem die zwangs-

weisen, kratzen am Können, gerade bei einem Laienorchester. Davon war am Sonntag nichts zu spüren, auf diesem Niveau muss das Ensemble den Vergleich mit der eigenen Vergangenheit nicht zu scheuen.

Das gilt ebenfalls für die beiden aufgeführten Jugendwerke Wolfgang Amadeus Mozarts. Das Divertimento KV 113 des 15-jährigen und die Sinfonie Nummer 5 des 9-jährigen Wunderkinds waren beim Orchester prima aufgehoben. Man kennt das von früheren Auftritten und wünscht es sich für die künftigen: Bei Mozart blüht dieser Klangkörper auf wie selten sonst. Gerade beim Divertimento war es die reine Freude, dabei zuzuhören, wie die Bläser singen und die Streicher flirren. Eine dichte, geschlossene Performance, mit gut ausbalancierten Stimmen – wie aus dem Lehr-

buch. Die Sinfonie stand dem in Nichts nach, die beiden flotten Allegro-Sätze in B-Dur kamen spielerisch-fröhlich, das g-moll-Andante sanft dazwischen eingebettet.

Allerdings war bei diesem Andante wie auch in anderen langsameren Passagen des Konzerts etwas zu spüren, was man im Sport als „Trainingsrückstand“ bezeichnen würde. Betroffen davon waren Teile der Streichergruppe, die noch nicht wieder zu ihrer ursprünglichen Kraft und Sicherheit zurückgefunden haben. Vereinfacht gesagt: Abgesehen von der Celli-Bass-Gruppe waren einige in ihrem Spiel noch „zu nah am Blatt“. Das ist, bei einem Orchester aus Laien, im Gefolge der pandemiebedingten Hürden beim gemeinsamen Erarbeiten des Stücks sowohl verständlich als auch verzeihlich. Das mitunter diffuse Klangbild, das aus diesem Grund entstand, hat den abschließend gespielten ersten beiden Sätzen der E-Dur-Serenade von Antonín Dvořák einiges von ihrer Lebendigkeit und Strahlkraft genommen. Der Dialog der Streichergruppen, von dem dieses

standsregelungen sehr tief gestaffelt aufgestellt stand? Fehlte es an der Tragkraft durch die Streicher? Hatten sie sich am Vortag beim Konzert in Zorneding emotional verausgabt? Oder hatte der Dirigent seine Tonanleger um Zurückhaltung gebeten, um unnötigen Druck von den Streichern zu nehmen? Vor allem beim ersten Satz aus dem Brandenburgischen Konzert No. 2, der das Konzert eröffnete, blieben die Glanzpunkte etwas zaghaft. Bei den beiden Mozarts wiederum waren Tempo und Temperament im vertrauten Maß vorhanden und die Bläser zurück in ihrer vertrau-

ten Führungsrolle, allen voran die beiden Klarinetten nahmen ihre Aufgabe so beherzt und gekonnt wahr, wie man sich das nur wünschen kann.

Am Ende gab es dafür reichen und kräftigen Applaus für die respektable Leistung von Orchester und Dirigent. Getragen von Widerserschensfreude, Dankbarkeit für die Gelegenheit, live an einer Aufführung teilhaben zu dürfen, und Anerkennung für den gelebten Beweis musikalischer Lebensart vermittelte dieser Beifall eindeutig den Wunsch nach mehr.

ULRICH PFAFFENBERGER



Andreas Pascal Heinzmann dirigierte das Sommerkonzert nach langer Spielpause. Er hatte bei den Proben offenbar ganze Arbeit geleistet. FOTO: PETER HINZ-ROSEN

Bestattungen im Landkreis

Ebersberg

Christa Pfanzelt, 78 Jahre. Hl. Seelengottesdienst am Mittwoch, 11. August, um 10 Uhr in der Aussegnungshalle im Neuen Friedhof mit anschließender Beerdigung.

Reinhard August, 82 Jahre. Trauerfeier am Samstag, 14. August, um 14 Uhr in der Evang. Heilig-Geist-Kirche, bei schönem Wetter im Freien auf dem Kirchplatz.

Frauenneuharting

Berta Deuschl, 95 Jahre. Trauerfeier am Donnerstag, 12. August, um 14 Uhr in der Aussegnungshalle mit anschließender Urnenbeisetzung.

Grafing

Claus-Peter Müller, 80 Jahre. Trauergottesdienst am Dienstag, 10. August, um 11 Uhr in Dichau b. Grafing.

Grafing

Armin Wach, 88 Jahre. Gottesdienst am Mittwoch, 11. August, um 14 Uhr in der Stadtpfarrkirche St. Ägidius mit anschließender Urnenbeisetzung im Waldfriedhof.

Kirchseeon

Horst Grundel, 87 Jahre. Sterberosenkranz am Mittwoch, 11. August, um 18.25 Uhr in der Pfarrkirche St. Joseph. Gottesdienst am Freitag, 13. August, um 10.30 Uhr in der Pfarrkirche St. Joseph mit anschließender Urnenbeisetzung im Pfarrfriedhof.

Zorneding

Ingrid Gegner, 73 Jahre. Urnenfeier am Donnerstag, 12. August, um 10 Uhr mit anschließender Beisetzung im Gemeindefriedhof.